

# Afrikanischer Kreuzweg

Autor(en): **Imfeld, Al**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **81 (1987)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143325>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Afrikanischer Kreuzweg

*Der Kreuzweg hat in der mittelalterlichen Volksfrömmigkeit eine Schlüsselrolle eingenommen. Er war visualisierte und dramatisierte Meditation, eine Form der Spiritualität, die von den Franziskanerbrüdern und -schwestern beim damals religiös vernachlässigten Volk verbreitet wurde. Er blieb zusammen mit dem Rosenkranzgebet eine Art der Vor-Führung des Lebens und Leidensweges Jesu. Damals gab es das Buch der Bücher erst in Klöstern und an Kathedralen. Die meisten Kirchen besaßen keine Heilige Schrift. Das Volk konnte nicht lesen und schreiben. Die 15 Geheimnisse des Rosenkranzes fassten das Leben Jesu zusammen. Die 14 Kreuzwegstationen waren anfänglich die von den Bettelmönchen fürs Volk dargestellte Kreuzesmystik; sie bildeten einen idealen Einstieg in eine dem Volk angepasste Meditation.*

*Mit Rosenkranz und Kreuzweg wurde eine neue Form der Spiritualität aufs Land getragen. Der Kreuzweg bot viele Möglichkeiten der spirituellen und kreativen Veranschaulichung und Verwirklichung. Er konnte privat abgeschritten und gebetet, aber auch gemeinsam in der Gemeinde dramatisiert werden. Mit diesem Kreuzweg beschäftigten sich Maler, Bildhauer und (erste) Raumgestalter. Sakrallandschaften entstanden. Gedichte und Kompositionen waren seine Früchte. Als Strassentheater konnten in 14 Szenen ganze Grossstädte einbezogen werden. Langsam wurde er zum Ersatz der Kreuzzüge und später zu einem neuen Weg der Minnezeit auf der Suche nach dem Gral. Er war eine Klein-Wallfahrt oder gar eine Vorform des Bergsteigens. Rosenkranz und Kreuzweg blieben bis in die neuste Zeit hinein beim katholischen Volk auf dem Land sehr populär. Eine Zeitlang haben sich intellektuelle Theologen darüber lustig gemacht und diese Volksfrömmigkeit als beschämend abgetan. Eine oftmals zu rationale Erneuerung hat solche Formen der Meditation liegengelassen und nicht weitergeführt. Dabei wäre – als ein Beispiel – die Kombination von Kreuzweg und Ostermarsch nicht nur leicht herzustellen, sondern wohl auch ein Weg, um Spiritualität und Politik miteinander zu verbinden, gerade weil der mittelalterliche Kreuzweg letztlich eine starke Kritik an der Politik der Grossen war.*

*Am Deutschen Katholikentag 1986 in Aachen wollte die «Kirche von unten» diesen Kreuzweg neu mit Sinn aufleben lassen. Ich versuchte mit diesem Mittel, Afrikas Leiden, die wahrlich ein Kreuzweg sind, vor Augen und ins Gemüt zu bringen und zwei bis anhin parallel abgeschrittene Kreuzwege ineinanderlaufen zu lassen. Ich habe moderne Dichter Afrikas aufgenommen und sie persönlich weitergeführt. Die Verschmelzung beginnt bereits beim Dichten . . . A.I.*

### 1. Station: Stets verdächtig

«Ich trotte dem Bürgersteig entlang  
Geh' neben einer Dame  
die nimmt die Tasche  
auf die andere Seite  
sieht mich mit den Augen an  
die reden deutlich:  
,Haha, dich kenn ich  
in deinen feinen Kleidern  
darunter schlägt ein Dienerherz!«»

So beginnt der Südafrikaner M.O. Mts-  
hali sein Gedicht «Verdächtig»<sup>1</sup>.

Immer verdächtig  
keinem wird mehr getraut

vor allem nicht  
DEN SCHWARZEN!

Stets verdächtig:  
die sind faul und schmutzig,  
diebisch und dumm,  
unterentwickelt  
auch heute noch  
DIE SCHWARZEN!

### 2. Station: Handreiche?

Efua Theodora Sutherland aus Ghana  
klagt<sup>2</sup>:

«Nimm diese Hand, so sprach er  
und hielt sie mir entgegen,

seine Hand.

In mir spannte sich alles.  
Ich wollte sie ergreifen,  
diese Hand.

Aber ich rief, bedenke,  
du Ärmster, meine Farbe  
ist dunkel.»

### **3. Station: VERACHTUNG, immer nur Verachtung**

Immer hat der Europäer, der Westler,  
der Abendländer oder der Christ  
auf die Schwarzen heruntergeschaut  
und sie verachtet . . .

Nicht einmal – wie die Menschen der  
Südsee –  
waren es edle Wilde.  
Nein, faule, schmutzige Neger!

Was ist mit diesen Weissen los, fragte der  
1974 ermordete Burundi-Priester?<sup>3</sup>

«Diejenigen, die ihre Kleinheit und  
Grösse vergassen,  
sahen die Lage meines Volkes in  
falschem Licht,  
Sie hielten mein Volk für zu tiefstehend,  
als dass es Liebe verdienen könnte.  
Eine Liebe, die gibt und empfängt.  
Voll gegenseitiger Achtung  
. . .»

### **4. Station: Nimmt Nächstenliebe den Schwarzen ernst?**

Viele ehrlich um Hilfe suchende  
Afrikaner  
haben Angst vor der christlichen  
Nächstenliebe.

Warum?

Meistens geht der Westler  
selbstverständlich davon aus,  
dass er höher steht.  
Er will seinen Nächsten  
hintennachziehen

und eine doppelte Bestätigung  
erhalten:

GROSS und GÜTIG zu sein.

Folge?

Sich entwickeln heisst weiss werden,  
Entwickler machen weiss.  
Gleich ist nur weiss zu weiss,  
weise ist weiss!

Was ist der Afrikaner?

Einer, der aufholen muss,  
hintennachrennen,  
ein Entwicklungsobjekt,  
einer, der Tropfen auffängt  
vom Heruntertröpfeln!

Aber kein Nächster  
im Sinne Jesu;  
kein Genosse  
im Sinne des Sozialismus.

### **5. Station: Was echter Glaube wäre**

Michael Francis Dei-Anang aus Ghana  
dichtet<sup>4</sup>:

«Glaube ist ein Baum.  
Er wächst  
in der Wüste.

Glaube lebt  
in der Hoffnung  
vergeblich zuweilen  
dass Gott den Regen schickt.

Glaube ist zärtliches Vertrauen  
vergeblich zuweilen.»

### **6. Station: Würde ist nicht zu kaufen**

Das Schlimmste,  
was einem Volk  
oder einem Menschen  
geschehen kann,  
ist der Verlust der Würde  
und des Selbst-Respekts.

400 Jahre lang ist das in Afrika  
geschehen:

300 Jahre lang Sklavenjagd  
für eine Neue Welt,  
100 Jahre  
für die Industrialisierung Europas . . .  
Und das alles scheinheilig  
unter dem Mäntelchen von  
Zivilisation,  
Mission,  
Lichtbringen und . . .

Und selbst heute geht die Degradierung  
weiter.  
Schau zum Immigrationsschalter:  
Schwarzsein ist verdächtig!  
Blick auf die Strassen der Stadt:  
Was soll ein Schwarzer hier?  
Hat er Geld?  
Er soll sich zuerst Würde erarbeiten!  
Mit Entwicklung kaufen?!

### **7. Station: Afrika klagt**

«Jung Afrikas Klage»<sup>5</sup> heisst ein Gedicht  
von Chukude Osadebay, Nigeria:

«Ich bin halb verhungert;  
ich bat um Brot und sie gaben mir  
Steine.  
Ich habe Durst;  
ich bat um Wasser und sie gaben mir  
Schlamm.  
Das Pferd sollte halt noch ein wenig  
warten,  
die grünen Gräser würden ja bald  
wachsen,  
sobald erst die Sahara Flüsse hätte.

Ich habe keine Führer;  
die Anwärter verkauften mich für Brot.  
Sie plappern und zanken,  
ich bin schon taub von ihrem leeren  
Schwatz.

Ich sei so jung und noch zu unverständlich,  
den rechten Weg zum Ziel allein zu  
finden.  
Ich wartete auf sie.  
Jedoch umsonst.»

Noch immer hämmert und nagelt der  
Weisse,

schlägt mit seinen Befehlen Nägel ein,  
nagelt mit seiner Arroganz, seinem  
Know how –  
ganz aus dem Kontext genommen –  
dass es für sie bloss ein Schein-Wissen ist,  
ein Wissen mit Zinsen und Schulden,  
ein Wissen, das wie eine Melkmaschine  
das Kostbare absaugt . .

### **8. Station: Kommt denn nie eine Entschuldigung?**

Wenn ihr in Europa wüsstet,  
wie wohl ein Wort der Entschuldigung  
täte?

We are sorry  
wäre mehr als alle Kredite wert.  
We are sorry  
würde eine Wende bedeuten.  
We are sorry  
wäre ein Lächeln  
so kostbar wie Balsam.

Jeder bei uns sagt:  
«Ich war doch nicht mit dabei!»  
oder:  
«Das muss zuerst die Wissenschaft  
klären!»

Vielleicht waren es nur 50 Millionen  
und nicht 80 Millionen Tote.  
Aber ist das wichtig,  
wenn es noch immer gleich in Südafrika  
weitergeht?

Noch immer aus vieler Munde:  
«Wir haben recht!»  
«Es gibt Recht!»  
«Ruhe und Ordnung!»  
Und das soll Afrika erst schaffen!

Es tut mir leid. I am sorry.  
Schliesst ihr euch mir an:  
WE – WE – WE ARE SORRY!

### **9. Station: WARUM NEHMT IHR EUROPÄER AFRIKA NICHT ERNST?**

Immer wieder  
nochmals und abermals  
wurde ich in allen Teilen Afrikas

gross, direkt und still gefragt:

**WARUM NEHMT IHR WEISSEN  
UNS NICHT ERNST?**

Wir gingen zur Schule,  
wurden Christen,  
gehen zur Kirche,  
kleiden uns wie ihr,  
trinken Coca Cola.

**ABER IHR LACHT BLOSS ÜBER  
UNS!**

Was immer wir tun, ist falsch. –  
Einst sagtet ihr uns: folgt uns nach!  
Wir taten's  
und nun?  
Ihr sagt,  
wir seien dümmel, korrupter geworden,  
unterentwickelt . . .

**SPIELT IHR BLOSS MIT UNS?**

Wir wollen nicht euer Geld,  
denn ihr habt uns bloss damit gekauft.  
Wir wollen Menschen und nicht  
Handelsobjekte sein . . .

**GEBT UNS UNSERE NAMEN  
WIEDER!**

Wir wollen nicht Hilfe,  
sondern menschlichen Stolz.  
Dazu braucht es Anerkennung,  
so etwas wie den verströmenden  
Balsam von Wohlgerüchen.

**GEBT UNS DAS RECHT  
AUF UNSER SOSEIN ZURÜCK!**

Und schaut nicht auf uns herunter . . .  
lacht uns nicht aus . . .  
macht keine Witze . . .  
aber auch kein Theater,  
denn auch wir sind MENSCHEN –

**MENSCHEN GENAUSO WIE IHR!**

Da braucht's nicht viel,

keine Wissenschaft und Ethnologie,  
sondern bloss Verständnis, Sympathie:

Ja, genau das verschwenderische Öl  
der Magdalena,  
denn jetzt  
stinkt überall  
das MISSTRAUEN,  
es modert die VERACHTUNG.

**10. Station: Modernes ECCE HOMO**

Anders ist der Nächste in anderen  
Kulturen:  
der Samariter kommt anders daher;  
selbst die Salben riechen anders;  
Veronika handelt wider unser Erwarten;  
Simon von Cyrene, der Gastarbeiter,  
war zuerst ein fremder Fötzel;  
und selbst die Räuber sind uns fremd . . .

anders – fremd –  
fremd – anders . . .

Aber Menschen:  
seht doch die Menschen:  
Ecce Homo!

Auch Liebe, wenn sie echt ist, ist anders  
und tanzt stets aus der Reihe.

**11. Station:  
Ein trauriges Bild aus Südafrika**

«Fahrt im Todeswagen» überschreibt  
M.O. Mtshali, Südafrika, sein Gedicht<sup>6</sup>:

«Sie fuhren mit  
dem Todeswagen  
zu ihrem Golgatha –  
drei Landstreicher  
deren Papiere für das Reich des Cäsars  
nicht in Ordnung waren.

Die Sonne  
schrumpfte ihre Körper ein  
in dem fahrenden Grab von der Luft  
abgeschlossen wie Büchsenfisch.

Heiss ist uns!  
Durstig sind wir!  
Hungrig sind wir!

Der Centurio  
in Apathie versunken  
berührte ihre Zungen  
mit der Spitze  
einer Lanze:

„Schreit mich nicht an  
zu Cäsar schreit.  
Er ist es der  
euch kreuzigt.“

Eine Frau kam  
um ihre Gesichter zu waschen.  
Sie brachte ein Tischtuch  
voller Brot und Tee.

Wir sterben!

Der Centurio  
wusch sich die Hände.»

## **12. Station: Warum diese genauen Unterschiede?**

Der kamerunische Dichter René Philombe klagt<sup>7</sup>:

«Warum mich fragen  
ob ich aus Afrika bin  
ob ich aus Amerika bin  
ob ich aus Asien bin  
ob ich aus Europa bin?  
Öffne mir Bruder! . . .

Warum mich fragen  
nach der Lage meiner Nase  
nach der Dicke meiner Lippen  
nach der Farbe meiner Haut  
nach dem Namen meiner Götter?  
Öffne mir, Bruder! . . .

Ich bin kein Schwarzer  
ich bin kein Gelber  
ich bin kein Weissler  
ich bin nur ein Mensch,  
Öffne mir Bruder! . . .»

## **13. Station: Aus afrikanischer Sicht**

Du, Weissler, tust stets als ob:  
gibst dich hier in Afrika als Samariter.

Doch die Geschichte hat uns gelehrt:  
Du bist ein Wolf im Schafspelz.

Du, Weissler, willst immer was tun;  
gibst dich in Afrika als Alles-Macher.  
Doch uns gibst du die Geheimnisse nicht:  
bloss die Ersatzteile als Entwicklung.

Du, Weissler, täuschst uns nicht mehr:  
wir wissen doch längst,  
dass die Räuber und Samariter  
dieselben sind . . .

so wie wir wissen,  
dass du, Weissler,  
und wir, Afrikaner,  
gut und böse in einem sind  
und zusammen weitergehen müssen.

Du, Weissler, wisse:  
der alte Kreuzweg ist für beide eine  
Sackgasse.

Du, Weissler, hast zuviel gehämmert,  
wir, Afrikaner, zuviel geblutet,  
und dabei haben beide das Menschsein  
verloren.

## **14. Station: Dazwischen**

Schwarz und weiss  
wir beide  
stehen heute zwischen zwei  
Zivilisationen  
da kann es kein billiges Entweder-oder  
mehr geben  
auch keine Mitte  
kein Verlangen  
bloss ein Ja zum Dazwischen  
Afrika auch in uns  
und Europa in Afrikas Kopf und Herz.

1 M.O. Mtshali, Sounds of a Cowhide Drum.  
Übersetzung von mir.

2 Schwarzer Orpheus, dtv-Ausgabe, Nr. 1586.

3 Michel Kayoya, Auf den Spuren des Vaters, Jugenddienst-Verlag, Wuppertal 1973.

4 Schwarzer Orpheus, dtv.

5 Schwarzer Orpheus, dtv.

6 P. Horn, Kap der Guten Hoffnung, Athenäum Verlag, 1980.

7 René Philombe, Bürgerklage. Unionsverlag, Zürich 1981.